

II. Berichte und Diskussionen

IN WELCHEN LEBENSBEREICHEN LERNEN JUGENDLICHE AUSLÄNDERFEINDLICHKEIT?

Ergebnisse einer Befragung bei Berufsschülerinnen und Berufsschülern*

Johann Bacher

Zusammenfassung: Auszubildende werden in der Jugendforschung weitgehend vernachlässigt. Die wenigen Befunde zur Ausländerfeindlichkeit von Lehrlingen sind widersprüchlich. Ausgehend von diesem mangelhaften Erkenntnisstand untersucht der Beitrag auf der Grundlage einer Befragung von 374 Berufsschülern und Berufsschülerinnen in Nürnberg, in welchen Lebensbereichen (Familie, Freunde, Schule, Arbeitsplatz) Auszubildende ausländerfeindliche Einstellungen erlernen. Es ergeben sich deutliche Hinweise auf eine besondere Bedeutung von Familie und Freundeskreis.

I. Problemskizze

1998 gab es 2,6 Mill. Schüler und Schülerinnen an beruflichen Schulen in Deutschland (StatBA 2000: 62), etwa zwei Drittel davon befanden sich in dualer Ausbildung. Bezogen auf die Gruppe der 15- bis 21jährigen (n = 4,2 Mill., Institut der deutschen Wirtschaft 2000: 10) ergibt dies einen Anteilswert von 62 Prozent. *Berufsschüler und Berufsschülerinnen* bilden somit eine quantitativ beachtenswerte Gruppe, die in der Jugendforschung mit ihren derzeitigen Schwerpunkten auf Rechtsextremismus/Ausländerfeindlichkeit (z.B. jüngst Dünkel und Geng 1999; Gille und Krüger 1999; Fischer et al. 2000) und jugendliche Gewalt (z.B. Pfeiffer und Wetzels 1999) weitgehend *vernachlässigt* wird.

Eine *Ausnahme* stellt die 1997 von Merckens, Steiner und Wenzke (1998) durchgeführte Lebensstiluntersuchung von Jugendlichen in Berlin dar, in der ca. 6600 Jugendliche befragt wurden (13–15). In der Studie zeigte sich, dass sich Auszubildende (Berufsschüler und Berufsschülerinnen in dualer Ausbildung) signifikant häufiger fremdenfeindlich äußern als Schüler und Schülerinnen der 9. bis 12. Klasse anderer Schulformen (187). Auch einzelne Kapitel der 13. Shell-Jugendstudie (Fischer et al. 2000) nehmen Bezug auf Auszubildende, so z.B. Münchmeier (2000) in seiner Analyse der Be-

* Die Nürnberger BerufsschülerInnenbefragung wurde finanziell von der Staedtler-Stiftung und dem Schul- und Kulturreferat der Stadt Nürnberg unterstützt.

ziehungen zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen. Im Unterschied zu Merkens et al. ergeben sich keine eindeutigen Befunde, wobei aber die Ergebnisdarstellung fehlerhaft sein dürfte, da sich für Jugendliche im Gymnasium sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland Summenprozentwerte über 100 Prozent ergeben (Münchmeier 2000: 258, Tabelle links oben). Die Vernachlässigung von Berufsschülern und Berufsschülerinnen in Jugendsurveys und die Ergebnisse der Merkens Studie waren Gründe für die Durchführung einer repräsentativen Befragung bei Nürnberger Berufsschülern und Berufsschülerinnen im Jahr 1999 (im folgenden zitiert als Nürnberger Berufsschülerbefragung 1999, siehe dazu Abschnitt III).

Nachfolgend soll auf der Basis dieser Untersuchung analysiert werden, ob sich ausländerfeindliche Einstellungen bei Auszubildenden – damit sind im folgenden Berufsschüler und Berufsschülerinnen in dualer Ausbildung gemeint, für sie wird gelegentlich auch die Bezeichnung Lehrlinge verwendet – mit Hilfe der Theorie der differentiellen Assoziation bzw. Kontakte von Sutherland (siehe Abschnitt II) erklären lassen. Der Schwerpunkt liegt somit auf einem – heute im deutschsprachigen Raum – kaum beachteten Erklärungsansatz, nämlich auf der den differentiellen Lerntheorien (Lamnek 1999: 186–216) zugehörigen Theorie der differentiellen Assoziation.

II. Theoretische Erklärungsansätze von Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit

Bei der *Erklärung von Ausländerfeindlichkeit* kann man allgemein auf Erklärungsansätze zurückgreifen, die für den Rechtsextremismus und/oder die Gewalt von Jugendlichen entwickelt wurden. In der gegenwärtigen sozialwissenschaftlichen Diskussion über Rechtsextremismus und Gewalt von Jugendlichen werden vor allem vier Konzepte vertreten: modernisierungstheoretische, belastungs- bzw. stresstheoretische, persönlichkeits- bzw. sozialisationstheoretische und kontrolltheoretische Erklärungsansätze.

Die Forschungsarbeiten von Heitmeyer (1989a, 1989b, 1992) sind ein gutes Beispiel für *modernisierungstheoretische Erklärungen*. Eine zentrale Ursache rechtsextremer Einstellungen wird im Auftreten von durch Veränderungen auf der Makroebene („Modernisierung“) ausgelösten Verunsicherungen gesehen, die auf der individuellen Ebene zu Zukunftsängsten und Bedrohungsempfindungen führen, die durch eine Zuflucht zu rechtsextremen Einstellungen und Verhaltensmustern zu reduzieren versucht werden.

Die Arbeiten des Forschungsteams um Hurrelmann (z.B. Mansel und Hurrelmann 1989, 1998) sind Beispiele für *belastungs- bzw. stresstheoretische Erklärungen*. Diese Ansätze wurden nicht für rechtsextreme und ausländerfeindliche Verhaltensweisen von Jugendlichen entwickelt, sondern allgemein zur Analyse unterschiedlicher Formen der Problemverarbeitung von Jugendlichen, einschließlich aggressiven und delinquenten Verhaltens, das aus einer erfolglosen Bewältigung von Belastungen resultiert, die durch zu hohe Belastungen oder zu geringen Bewältigungsressourcen bedingt sein können.

Der dritte Erklärungsansatz sieht in bestimmten *Persönlichkeitsmerkmalen und spezifischen Sozialisationserfahrungen* die Ursache rechtsextremer und ausländerfeindlicher Einstellungen. Vor allem zu nennen sind hier Erklärungen, die auf das Konzept der autoritären Persönlichkeit (Adorno 1973 [1950], zusammenfassend Horkheimer 1978 [1950]), zurückgreifen. Autoritäre Erziehungsbedingungen – häufig werden dabei Er-

ziehungsbedingungen in der frühen Kindheit als besonders prägend betrachtet – werden als Ursache einer autoritären Persönlichkeit gesehen, die sich in Ausländerfeindlichkeit, Rechtsextremismus, Rigidität usw. manifestiert.

Kontrolltheoretische Erklärungsansätze schließlich führen rechtsextreme Einstellungen und Handlungen auf eine fehlende oder geringe externe soziale Kontrolle zurück. Rechtsextreme Äußerungen und Handlungen werden – entsprechend diesem Ansatz – sowohl informell durch das Nahumfeld des Handelnden als auch formell durch staatliche Kontrollorgane nicht ausreichend negativ sanktioniert. Daher sind die Kosten für rechtsextreme Handlungen sehr gering. Ein derartiger kontrolltheoretischer Ansatz, verbunden mit der Forderung härterer Strafen, wird beispielsweise implizit von Hoffmann-Lange (1995) vertreten.

Formuliert man die Erklärungen explizit aus (was hier aus Raumgründen entfällt), so zeigt sich unmittelbar, dass die Ansätze *unbefriedigend* sind: Erfolglose Bewältigung von Belastungen und Modernisierungsrisiken können, müssen aber nicht zu Ausländerfeindlichkeit führen. Sie können auch psychosomatische Beschwerden oder internalisierte Verhaltensreaktionen wie depressive Gefühle zur Folge haben. Modernisierungs- und belastungs- bzw. stresstheoretische Erklärungen können somit nicht erklären, warum gerade Ausländerfeindlichkeit oder Rechtsextremismus als *eine* Reaktionsform gewählt wird. Bei kontrolltheoretischen Ansätzen wiederum bleibt offen, warum überhaupt Einstellungen vorliegen, die sich im Verhalten äußern. Dem Konzept der autoritären Persönlichkeit schließlich haftet das Problem an, dass es sich auf eine Ursache und häufig auf eine Entwicklungsphase konzentriert und somit monokausal ist (Romelspacher 1997: 160–161).

Im Unterschied zu den bisherigen Ansätzen wurden in der Soziologie des abweichenden Verhaltens *differentielle Lerntheorien* (zusammenfassend Lamnek 1999: 186–216) entwickelt, die sich meiner Ansicht nach auch zur Erklärung von Ausländerfeindlichkeit, Rechtsextremismus und/oder rechter Jugendgewalt besonders eignen. Sie können beispielsweise erklären, warum in Belastungssituationen oder beim Auftreten von Modernisierungsrisiken Ausländerfeindlichkeit als eine Reaktionsform gewählt wird oder warum Ausländerfeindlichkeit auch ohne Belastungen auftreten kann.

Eine erste richtungweisende lerntheoretische Erklärung für kriminelles Verhalten wurde von *Sutherland* (1968) in den 40er Jahren formuliert. Sie wurde in der Folge von mehreren Autoren erweitert und verallgemeinert (Lamnek 1993: 187). Sutherland nimmt an, dass das Erlernen von kriminellen Handlungen durch differentielle Assoziation zu kriminellen und nicht-kriminellen Verhaltensweisen in intimen Gruppen erfolgt. Überwiegen Assoziationen zu kriminellen Verhaltensweisen hinsichtlich Häufigkeit, Dauer, Priorität und Intensität, so erhöht dies die Wahrscheinlichkeit eines abweichenden Verhaltens der Person.

Angewendet auf Ausländerfeindlichkeit könnte eine (fiktive) Fallgeschichte wie folgt aussehen: Anton wächst bei beiden Eltern auf. Sein Vater äußert sich zu Hause häufig mit Zustimmung der Mutter ausländerfeindlich. Wenn Anton mit seinem Vater unterwegs ist und sie Vaters Freunde treffen, werden in Anwesenheit von Anton ebenfalls häufig ausländerfeindliche Witze gemacht und Anekdoten über Ausländer erzählt. In der Schule wird Anton zwar mit der Benachteiligung und Diskriminierung von Ausländern konfrontiert. Diese Assoziationen haben im Unterschied zu jenen im El-

ternhaus für ihn eine geringere Priorität (die Assoziationen zu Ausländerfeindlichkeit zu Hause fand früher statt), sie sind von geringerer Dauer, Häufigkeit und Intensität und daher weniger prägend. Hinzu kommt, dass die meisten seiner Freunde ebenfalls ausländerfeindlich sind (weitere Assoziationen in Richtung Ausländerfeindlichkeit). In diesem fiktiven Fallbeispiel überwiegen die Ausländerfeindlichkeit befürwortenden Assoziationen. Anton wird daher eine ausländerfeindliche Einstellung haben (und zwar unabhängig vom Vorliegen von Belastungen). Bei den Assoziationen kann es sich allgemein um Witze, Scherze oder schwer zu widerlegende Anekdoten und Geschichten über Ausländer handeln oder um direkt geäußerte Vorurteile und Beschimpfungen.

Der folgende empirische Teil geht der Frage nach, in welchen Lebensbereichen Ausländerfeindlichkeit gelernt wird. Im Vordergrund steht also nicht die Frage, wie Ausländerfeindlichkeit erworben wird, sondern wo. Die Analyse konzentriert sich auf die vier Lebensbereiche Familie, Freunde, Schule und Arbeitsplatz.

III. Methodische Vorgehensweise und deskriptive Befunde

1. Untersuchungs- und Analysepopulation

Die Nürnberger Berufsschülerbefragung wurde im Frühjahr 1999 durchgeführt. Die Auswahl der zu befragenden Schüler und Schülerinnen erfolgte durch ein mehrstufiges Auswahlverfahren. Im ersten Schritt wurde die Zahl zu befragender Klassen in jeder Berufsschule festgelegt. Im zweiten Schritt erfolgte die konkrete Auswahl der Klassen. Die Befragung fand im Klassenverband statt. Insgesamt wurden 620 Schüler und Schülerinnen befragt. In die nachfolgende Analyse werden nur die 374 befragten Auszubildenden mit deutscher Herkunft (beide Elternteile kommen aus Deutschland) einbezogen, um auch den Einfluss des Arbeitsplatzes erfassen zu können. (Deshalb wurden rein schulische Ausbildungen ausgeschieden.)

Die Auszubildenden mit deutscher Herkunft sind im Durchschnitt 18 Jahre alt. Die Hälfte (49 Prozent) von ihnen ist weiblich, knapp mehr als ein Drittel (36 Prozent) kommt aus Nürnberg. 55 Prozent haben einen Hauptschulabschluss oder keinen schulischen Abschluss, 37 Prozent bringen eine mittlere Reife als Schulabschluss mit. Der Abiturentenanteil ist mit 8 Prozent gering. Die häufigsten Lehrberufe der Befragten sind: Kaufmann/Kauffrau (32 Prozent), Gesundheits-, Optik- und Fotoberufe (27 Prozent), gefolgt von Elektro- und Bau-Metall-Berufen (13 Prozent), Gastronomie- und Textilberufen (11 Prozent), Bau-, Maler- und Holzberufen (9 Prozent) und KFZ- und Metallberufen (7 Prozent). Die Eltern der befragten Auszubildenden haben zu 48 Prozent einen Hauptschulabschluss, weitere 33 Prozent haben die mittlere Reife. Jeweils 9 Prozent haben die allgemeine oder Fachhochschulreife.

2. Ausländerfeindlichkeit

Die Ausländerfeindlichkeit wurde in der Befragung durch eine Fragebatterie aus sieben Items erfasst. Die Items wurden dem ALLBUS 1994 (ZA-Studiennummer 2400) und

dem Jugendsurvey 1997 des DJI (DJI 1997) entnommen und leicht modifiziert. Die Fragebatterie (siehe Anhang, *Tabelle A1*) enthielt sowohl Items mit positiven Aussagen zur Anwesenheit von Ausländern in Deutschland (z.B. „Ich bin für die Anwesenheit von Ausländern, weil sie unsere Kultur bereichern“) als auch Items mit diskriminierendem Inhalt („Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken“). Aufgenommen wurden auch Rechtsansprüche von Ausländern, wie die Forderung nach doppelter Staatsbürgerschaft und Anrechte auf Sozialleistungen.

Die erfassten Items bilden eine Skala (nur ein Eigenwert größer 1, erklärte Varianz = 53,1 Prozent, Cronbachs Alpha = 0.82). Die Verteilung der Befragten auf dieser Skala ist in der *Tabelle 1* dargestellt: *Über ein Viertel der Befragten hat eine starke ausländerfeindliche Haltung.* Weitere 52 Prozent sind in der Tendenz ausländerfeindlich. Ausländerfeindliche Einstellungen überwiegen somit eindeutig und sollten Anlass sein, über Maßnahmen nachzudenken.

Tabelle 1: Ausländerfeindlichkeit bei den Nürnberger Berufsschülerinnen und Berufsschülern

Zustimmung zu ausländerfeindlichen Aussagen	absolut	Prozent
überhaupt nicht (1) ^{a)}	3	0,8
eher nein (2)	70	19,7
eher ja (3)	185	52,0
voll (4)	98	27,5
Gesamt	356	100,0

Keine Angabe = 18.

^{a)} gerundete Skalenwerte in Klammern, 1 = stimme überhaupt nicht zu bis 4 = stimme voll zu.

Quelle: Nürnberger Berufsschülerbefragung 1999, in die Analyse wurden nur Lehrlinge mit deutscher Herkunft einbezogen.

Für die weiteren Analysen wird die Ausländerfeindlichkeit dichotomisiert. Als (extrem) ausländerfeindlich werden Personen mit einem gerundeten Skalenwert gleich 4 bezeichnet, alle anderen Personen als nicht ausländerfeindlich. Theoretisch wäre auch eine Dichotomisierung bei einem Skalenwert von 2 bzw. 3 möglich gewesen, so dass Personen mit Skalenwerten von 3 oder 4 als ausländerfeindlich betrachtet werden. Auf die zuletzt genannte Vorgehensweise wurde aber verzichtet, um extreme und damit eindeutige Haltungen analysieren zu können, wie dies der Fall ist, wenn nur Personen mit Skalenwerten von 4 als ausländerfeindlich bezeichnet werden.

3. Ausländerfeindlichkeit in Abhängigkeit von anderen sozio-demographischen Merkmalen

In Abhängigkeit von ausgewählten sozio-demographischen Merkmalen ergibt sich folgendes Bild (Ergebnistabelle auf Anfrage beim Autor erhältlich): Männliche Lehrlinge, Jüngere, Auszubildende mit geringerer schulischer Vorbildung und Auszubildende, die

einen Elektro-, Bau-Metall-, Bau-, Maler- oder Holzberuf lernen, sind ausländerfeindlicher. Auszubildende in Gesundheits-, Optik- und Fotoberufen sind dagegen deutlich weniger ausländerfeindlich.

Kein Zusammenhang besteht zwischen der Ausländerfeindlichkeit und der Schul- und Berufsbildung der Eltern, der Familienstruktur und dem Wohnort: Auszubildende aus Stieffamilien, aus Elternhäusern mit geringerer Bildung oder mit einem Wohnort in Nürnberg sind somit nicht ausländerfeindlicher als Jugendliche aus Kernfamilien, aus Elternhäusern mit höherer Bildung oder mit einem Wohnort außerhalb von Nürnberg.

Die gefundenen Zusammenhänge stimmen größtenteils mit jenen des Jugendsurveys 1997 des DJI (Kleinert 2000) überein. Auch hier traten bei jüngeren, bei männlichen Befragten und bei Befragten mit geringerer Bildung häufiger fremdenfeindliche Einstellungen auf (Modell 1: 381).

4. Vergleich mit anderen Untersuchungen

Ein Vergleich der eindimensionalen Ergebnisse der Nürnberger Berufsschülerbefragung mit anderen Untersuchungen zur Ausländerfeindlichkeit ist nur bedingt möglich, da häufig unterschiedliche Skalen verwendet werden. Eine Möglichkeit, unterschiedliche Skalen zu vergleichen, stellen theoretische z -Werte dar (Bacher 1996: 177–178). Sie ergeben folgendes Bild (siehe *Tabelle A2* im Anhang): einen positiven z -Mittelwert von 0,33 und damit eine Tendenz in Richtung Ausländerfeindlichkeit bei den Nürnberger Lehrlingen, im Unterschied dazu einen negativen Wert von $-0,17$ für die in Westdeutschland lebenden DJI-Befragten und somit eine neutrale Einstellung. Auch im Vergleich zum ALLBUS 1996 (ZA-Studiennummer: 2800) nehmen die in Nürnberg befragten Auszubildenden ausländerfeindlichere Einstellungen ein.

Ob die *größere Ausländerfeindlichkeit der Nürnberger Lehrlinge* auf den späteren Befragungszeitpunkt (1999 gegenüber 1997 bzw. 1996) zurückzuführen und somit Hinweis für eine allgemein zunehmende Ausländerfeindlichkeit in den letzten Jahren ist oder an der spezifischen Befragtengruppe liegt, lässt sich empirisch nicht eindeutig beantworten. Die Ergebnisse von Merrens (siehe Abschnitt I) legen letztere Interpretation nahe, da Merrens et al. bereits 1997 – allerdings bei Berliner Jugendlichen – eine größere Fremdenfeindlichkeit bei Lehrlingen fanden.

5. Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus

Bei der theoretischen Diskussion in Abschnitt II wurde auf Theorien des Rechtsextremismus Bezug genommen. Obwohl zwischen Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus eine bestimmte Ähnlichkeit (Dünkel und Geng 1999: 1) besteht, werden beide Phänomene in der einschlägigen Fachliteratur (Benz 1994: 14; Heitmeyer 1989b: 206; Jäger und Jäger 1999: 66–68) nicht als deckungsgleich behandelt. Rechtsextremismus wird allgemein als ein umfassenderes Syndrom betrachtet, das sich im Kern aus mehreren Elementen/Dimensionen zusammensetzt. Dazu gehören: a) die Annahme,

Tabelle 2: Korrelationen der Ausländerfeindlichkeit mit weiteren Dimensionen des Rechtsextremismus

Dimensionen des Rechts- extremismus	Skalendefinition	Korrelation mit Aus- länderfeindlichkeit ^{a)}	n
politische Selbsteinstufung	Skala von 1 (= links) bis 10 (= rechts)	.42***	325
Beurteilung der Republikaner	Skala von +5 (= sehr positiv) bis -5 (= sehr negativ)	.36***	333
Beurteilung der DVU	Skala von +5 (= sehr positiv) bis -5 (= sehr negativ)	.36***	334
Antisemitismus	Skala aus drei Items (Cronbachs Alpha = 0.71)	.37***	339
Billigung von illegitimer politischer Gewalt	Skala aus vier Items (Cronbachs Alpha = 0.56)	.34***	335
Ablehnung der Demokratie	Skala aus drei Items (Cronbachs Alpha = 0.49)	.15**	337

* $p < 5$ Prozent, ** $p < 1$ Prozent, *** $p < 0.1$ Prozent

^{a)} Ohne Dichotomisierung der Ausländerfeindlichkeit ergeben sich folgende Korrelationen: .44***, .40***, .39***, .47***, .39***, .16**. Auch hier zeigt sich, dass Ausländerfeindlichkeit und Ablehnung der Demokratie deutlich schwächer korrelieren.

Quelle: Nürnberger Berufsschülerbefragung 1999, nur Auszubildende mit deutscher Herkunft.

dass es natürliche Ungleichheiten aufgrund der Rasse, Ethnie oder Nation gibt, b) die Betonung des Rechts des Stärkeren, c) die Befürwortung von Gewalt und autoritären Strukturen und d) als Konsequenz von c) die Ablehnung von Demokratie und rationalen Konfliktlösungen. Ausländerfeindlichkeit ist ein Element rechtsextremen Denkens (in ihr kommt die Annahme natürlicher Ungleichheiten zum Ausdruck), sie kann aber auch auftreten, ohne dass weitere kennzeichnende Merkmale gegeben sind. Vorstellbar ist z.B., dass zunächst in der Herkunftsfamilie Ausländerfeindlichkeit erlernt (Ausländerfeindlichkeit tritt auf, aber keine weiteren Merkmale) und erst durch Kontakte zur rechten Szene eine geschlossene rechtsextreme Einstellung (alle konstitutiven Elemente treten auf) entwickelt wird.

Das Vorliegen von Ausländerfeindlichkeit alleine ist somit nicht ausreichend, um von einer rechtsextremen Einstellung sprechen zu können. Erforderlich ist, dass starke Zusammenhänge mit den anderen Merkmalen rechtsextremen Denkens bestehen. Für unsere Daten ergeben sich durchgehend relativ hohe Korrelationen mit ausgewählten Dimensionen des Rechtsextremismus, allerdings mit einer Ausnahme (siehe *Tabelle 2*): Zwischen der Ablehnung der Demokratie und der Ausländerfeindlichkeit besteht nur ein schwacher Zusammenhang. Betrachtet man eine ablehnende Haltung gegenüber der Demokratie als essentiell für rechtsextremes Denken, so kann bei den befragten Lehrlingen von einem einheitlichen, eindimensionalen Einstellungssyndrom, das sich als Rechtsextremismus bezeichnen ließe, nicht gesprochen werden. Diese Interpretation bestätigt auch eine für die Variablen der Tabelle 2 durchgeführte Faktorenanalyse (Hauptkomponentenmethode mit anschließender Varimax-Rotation, Ergebnisse auf

Anfrage beim Autor erhältlich): Auf den ersten Faktor lassen sich alle untersuchten Dimensionen (Faktorladungen zwischen 0.57 und 0.80) zuordnen, mit Ausnahme der Ablehnung der Demokratie (Faktorladung nur 0.40).

Aus der Sicht der befragten Jugendlichen ist somit Demokratie mit Ausländerfeindlichkeit, Gewaltbilligung, Antisemitismus, rechter politischer Orientierung und mit Sympathien für rechte Parteien vereinbar. Eine geschlossene rechte Ideologie, die Demokratie ablehnen würde, liegt nicht vor, gleichwohl tritt Ausländerfeindlichkeit auch nicht isoliert auf, sondern gemeinsam mit weiteren Merkmalen rechtsextremen Denkens. Insgesamt ergibt sich folgendes Bild: Nur ca. 30 Prozent der ausländerfeindlichen Jugendlichen ($n = 98$) weisen kein weiteres rechtsextremes Merkmal auf, die restlichen 70 Prozent mindestens ein weiteres Merkmal, wobei am häufigsten Ausländerfeindlichkeit und eine weitere Subdimension von Rechtsextremismus auftritt (umgekehrt stimmen ebenfalls 70 Prozent der nicht ausländerfeindlichen Jugendlichen einem anderen Aspekt zu).

6. Differentielle Lernerfahrungen

Die differentiellen Lernerfahrungen in den Lebensbereichen Familie, Schule, Arbeitsplatz und Gleichaltrigengruppe wurden dadurch erfasst, dass der Befragte bzw. die Befragte die Häufigkeit von Witzen, Beschimpfungen oder anderen ausländerfeindlichen Äußerungen berichten sollte. Zur Vermeidung von Ausstrahlungseffekten wurden die Lernerfahrungen in den unterschiedlichen Lebensbereichen in getrennten Fragebatterien nur durch jeweils ein Item erhoben. Darüber hinaus wurde der Inhalt des Items in jedem Lebensbereich variiert, sodass ein Vergleich der Lernerfahrungen zwischen einzelnen Lebensbereichen nicht möglich ist. Es lässt sich also nicht sagen, ob am Arbeitsplatz häufiger ausländerfeindliche Lernerfahrungen vorliegen als in der Schule oder in der Familie usw. Die gewählten Operationalisierungen und eindimensionale Häufigkeitsverteilungen enthält *Tabelle A3* im Anhang.

Ausländerfeindliche Lernerfahrungen am Arbeitsplatz nennen etwa ein Fünftel der in die Analyse einbezogenen Befragten. Sie stimmten dem Item „Es werden (am Arbeitsplatz) oft Witze über Ausländer gemacht“ voll (9,5 Prozent) oder eher (12,2 Prozent) zu. Von ausländerfeindlichen Lernerfahrungen in der *Berufsschule* berichten 12,1 Prozent („Ausländer werden an der Schule oft blöd angemacht“, trifft voll zu und trifft eher zu). Für die *Lebensbereiche Familie und Freundeskreis* ergeben sich folgende Befunde: Beinahe ein Drittel (32,5 Prozent) der Befragten gibt an, dass zu Hause in der Familie manchmal über Ausländer geschimpft wird. Ein Viertel (25,9 Prozent) der befragten Jugendlichen schließlich hat Freunde, die gern Witze über Ausländer machen.

7. Vergleich mit anderen Untersuchungen

Da lerntheoretische Erklärungen von Ausländerfeindlichkeit bisher nicht untersucht wurden, stehen keine Vergleichszahlen zur Verfügung.

8. Weitere Datenanalyse

Es werden zunächst die bivariaten Zusammenhänge (punkt-biseriale Korrelationen) zwischen Ausländerfeindlichkeit und Lernerfahrungen berechnet. Daran anschließend wird mit Hilfe der logistischen Regression untersucht, welchen Lernerfahrungen eine direkte Wirkung auf die Ausländerfeindlichkeit zukommt. Als Kontrollvariablen werden in die Analyse einbezogen: Geschlecht, Alter, Wohnort, höchste eigene Schulbildung, Lehrberuf, Betriebsgröße, höchste Schulbildung der Eltern und Familienform. Fünf Modelle wurden untersucht:

- Modell 1: Es wurden die vier Lernerfahrungen einbezogen. Mit diesem Modell sollte untersucht werden, wie gut die prognostische Kraft der vier Lernerfahrungen insgesamt ist.
- Modell 2: In dieses Modell gingen die Lernerfahrungen am Arbeitsplatz, in der Berufsschule und in der Familie ein. Durch dieses Modell sollte geprüft werden, ob Lernerfahrungen in der Familie die bivariaten Zusammenhänge des Arbeitsplatzes mit der Ausländerfeindlichkeit einerseits und der Berufsschule mit der Ausländerfeindlichkeit andererseits erklären können.
- Modell 3: Dieses Modell enthält die Lernerfahrungen am Arbeitsplatz, in der Berufsschule und im Freundeskreis. Motivation war wie bei Modell 2 die Frage, ob die für den Arbeitsplatz und die Berufsschule ermittelten bivariaten Zusammenhänge mit der Ausländerfeindlichkeit durch den Freundeskreis erklärt werden können.
- Modell 4: Neben den Lernerfahrungen wurden soziodemographische Variablen in das Modell einbezogen, um überprüfen zu können, ob die Lernerfahrungen auch dann wirken, wenn der Einfluss von sozio-demographischen Variablen kontrolliert wird.
- Modell 5: In dieses Modell gingen nur die soziodemographischen Variablen ein. Durch einen Vergleich von Modell 4 und 5 lässt sich untersuchen, ob die Wirkung von soziodemographischen Merkmalen auf Lernerfahrungen zurückgeführt werden kann.

IV. Ergebnisse

Zwischen den untersuchten differentiellen Lernerfahrungen und der eigenen Ausländerfeindlichkeit bestehen zum Teil *sehr starke Zusammenhänge* (siehe Tabelle 3). Die stärkste Korrelation ergibt sich für die Freunde, gefolgt von der Familie und dem Arbeitsplatz. Die geringste Korrelation tritt für die Berufsschule auf, was möglicherweise ein Hinweis darauf ist, dass für Auszubildende die Berufsschule, in der sie sich i.d.R. nur einmal wöchentlich oder blockweise aufhalten, nur mehr eine geringe einstellungswirksame Bedeutung hat.

Die durchgeführte logistische Regressionen erbringt folgendes Ergebnis (siehe Tabelle 4, Modell 1): Durch die *vier untersuchten Lernerfahrungen* wird eine *relativ gute Erklärungskraft* erzielt (Prozentsatz richtiger Prognosen 78,5 Prozent, siehe Modell 1). Eine direkte signifikante Wirkung kommt nur der Familie und dem Freundeskreis zu. Ausländerfeindlichkeit nimmt – ceteris paribus (dies gilt auch bei Kontrolle der sozio-demographischen Merkmale, siehe Modell 4)¹ – zu, wenn der/die Jugendliche in

¹ Für Modell 4 wurde zusätzlich ein multinomiales und ordinales Logitmodell (Agresti 1990: 313–320) mit dem Programmsystem ALMO (Holm 1999, Programm P22) gerechnet. Die ab-

Tabelle 3: Ausländerfeindlichkeit in Abhängigkeit von differentiellen Lernerfahrungen

differentielle Lernerfahrungen	Mittel- bzw. Anteils- wert	Korrelation mit Auslän- derfeind- lichkeit ^{a)}	n (für Kor- relations- koeff.)
Über Ausländer werden im Betrieb oft Witze gemacht (1 = trifft überhaupt nicht zu, ..., 4 = trifft voll zu)	1.87	.32***	353
In der Schule werden Ausländer blöd angemacht (1 = trifft überhaupt nicht zu, ..., 4 = trifft voll zu)	1.78	.16**	342
Zu Hause wird über Ausländer geschimpft (1 = trifft überhaupt nicht zu, ..., 4 = trifft voll zu)	2.11	.39***	353
Freunde machen gern Witze über Ausländer (1 = trifft überhaupt nicht zu, ..., 4 = trifft voll zu)	1.98	.54***	347

* p < 5 Prozent; ** p < 1 Prozent; *** p < 0.1 Prozent.

a) Ohne Dichotomisierung der Ausländerfeindlichkeit ergeben sich folgende Korrelationen: .25***, .14**, .45***, .56***. Wiederum korreliert Ausländerfeindlichkeit am stärksten mit dem Freundeskreis, am zweitstärksten mit der Familie, am drittstärksten mit dem Betrieb und am geringsten mit der Berufsschule.

Quelle: Nürnberger Berufsschülerbefragung 1999, nur Auszubildende mit deutscher Herkunft.

einer ausländerfeindlichen Familie aufwächst und/oder einen ausländerfeindlichen Freundeskreis hat. Die bivariaten signifikanten Zusammenhänge für den Arbeitsplatz und die Schule (siehe *Tabelle 3*) verschwinden. Für diese beiden Lebensbereiche kann kein direkter Wirkungszusammenhang nachgewiesen werden. Dies ist darauf zurückzuführen (siehe Modell 2 und 3), dass mit den (ausländerfeindlichen) Freunden dieselbe Schule besucht wird (ausländerfeindliche Freunde und ausländerfeindliche Äußerungen in der Schule korrelieren mit 0.23 (p < 0,1 Prozent)) und mit ihnen im selben Betrieb (ausländerfeindliche Freunde und ausländerfeindliche Äußerungen im Betrieb korrelieren mit 0.52 (p < 0,1 Prozent)) gearbeitet wird. Kontrolliert man den Einfluss der Freunde (Modell 3), verschwinden daher die signifikanten bivariaten Zusammenhänge zwischen ausländerfeindlichen Äußerungen am Arbeitsplatz und Ausländerfeindlichkeit bzw. zwischen Schule und Ausländerfeindlichkeit. Bei einer Kontrolle des Einflusses der Familie (Modell 2) ist dies nicht der Fall. Die signifikante Wirkung des Arbeitsplatzes bleibt bestehen.

Durch die untersuchten Lernerfahrungen können aber nicht alle bivariaten Zusammenhänge zwischen sozio-demographischen Merkmalen und Ausländerfeindlichkeit

hängige Variable wurde dazu in drei Ausprägungen zusammengefasst: 1 = ausländerfreundlich (Skalenwerte 1 und 2 in *Tabelle 1*); 2 = ausländerfeindliche Tendenz (Skalenwert 3) und 3 = ausländerfeindliche Haltung (Skalenwert 4).

Beide Modell bestätigen die Ergebnisse von Modell 4. Ausländerfeindliche Haltungen lassen sich durch Lernerfahrungen in der Familie und im Freundeskreis erklären. Die Regressionskoeffizienten für das ordinale Logitmodell sind: b(Arbeitsplatz) = $-.12^{n.s.}$, b(Berufsschule) = $-.07^{n.s.}$, b(Familie) = $.82^{***}$ und b(Freunde) = $.93^{***}$. Für das multinomiale Logitmodell ergeben sich folgende Koeffizienten, wenn eine ausländerfreundliche Haltung als Referenzkategorie gewählt wird: b(Arbeitsplatz) = $-.32^{n.s.}$, b(Berufsschule) = $-.14^{n.s.}$, b(Familie) = 1.39^{***} und b(Freunde) = 1.35^{***} .

Tabelle 4: Ergebnisse der logistischen Regression (Regressionskoeffizienten b und Maßzahlen der Modellanpassung) für die Ausländerfeindlichkeit

unabhängige Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5
<i>ausländerfeindliche Lernerfahrungen</i> ^{a)}	.06	.50**	.13	.11	–
Arbeitsplatz	.12	.19	.13	.01	–
Berufsschule	.42*	.81***	–	.69**	–
Familie	1.13***	–	1.22***	1.00***	–
Freunde					
<i>soziodemographische Variable</i> ^{b)}					
Geschlecht	–	–	–	.29	–.60
Alter in Jahren	–	–	–	.06	–.12
Wohnort	–	–	–	–.19	–.52
höchste Schulbildung der Eltern	–	–	–	–.06	–.14
Aufwachsen in einer Kernfamilie	–	–	–	.36	.12
höchste eigene Schulbildung	–	–	–	–.61(*)	–.57*
Elektro- und Bau-Metall-Berufe ^{c)}	–	–	–	1.39*	1.00(*)
Kfz-, Metallberuf ^{c)}	–	–	–	.78	.50
Gastronomie- und Textilberuf ^{c)}	–	–	–	.57	.71
Kaufmann/Kauffrau ^{c)}	–	–	–	.44	.55
Bau-, Maler- und Holzberuf ^{c)}	–	–	–	1.45*	1.32*
Betriebsgröße	–	–	–	–.14	–.15
<i>Maßzahlen der Modellanpassung</i>					
Chi-Quadrat	107.8***	66.8***	100.4***	111.1***	35.8***
(df)	(4)	(3)	(3)	(16)	(12)
n	330	337	332	288	307
Prozent richtiger Prognosen	78,5 %	77,2 %	80,1 %	82,6 %	75,9 %

* p < 10 Prozent; * p < 5 Prozent; ** p < 1 Prozent; *** p < 0.1 Prozent.

a) zur Definition der Variablen siehe Abschnitt III.6 und *Tabelle 3*.

b) zur Definition der Variablen siehe Abschnitt III.3.

c) Referenzgruppe = Gesundheits-, Optiker- und Fotoberufe.

Modelle: Modell 1 = nur Lernerfahrungen, Modelle 2 bis 3 = Submodelle von Modell 1, Modell 4 = alle Variablen, Modell 5 = nur soziodemographische Merkmale

Quelle: Nürnberger Berufsschülerbefragung 1999, in die Analyse wurden nur Auszubildende mit deutscher Herkunft einbezogen.

aufgeklärt werden (siehe Modell 4).² Es verschwinden zwar die signifikanten bivariaten Zusammenhänge mit dem Geschlecht und dem Alter (siehe *Tabelle A2* im Anhang). Die Zusammenhänge mit der eigenen schulischen Vorbildung des/der Jugendlichen und mit dem Lehrberuf bleiben bestehen (bei der schulischen Vorbildung allerdings nur bei einem Fehlerniveau von 10 Prozent). Auch bei Kontrolle der Lernerfahrungen erhöht sich – ceteris paribus – die Ausländerfeindlichkeit, wenn der/die Jugendliche ei-

2 Die in der *Tabelle A2* gefundenen bivariaten Zusammenhänge können auch bereits größtenteils durch den Lehrberuf aufgeklärt werden (siehe Modell 5). Ein rein sozio-demographisches Modell besitzt aber mit 75 Prozent eine geringere prognostische Kraft als das Modell mit Lernerfahrungen (Modell 4).

nen Bau-, Maler-, Holz-, Elektro- oder Bau-Metall-Beruf lernt und eine geringere schulische Vorbildung mitbringt. Diese nicht aufgeklärten Zusammenhängen können durch unterschiedliche Faktoren bedingt sein. Denkbar sind hier die im theoretischen Teil angeführten Erklärungen (siehe *Abschnitt II*). Ursache können beispielsweise Zukunftsängste sein (modernisierungstheoretische Erklärung), die bei Lehrlingen mit geringerer schulischer Bildung oder in den genannten Berufen häufiger auftreten, geringere Bewältigungsressourcen und/oder größere Belastungen (belastungs- bzw. stress-theoretische Erklärungen), spezifische berufliche und schulische Sozialisationsbedingungen (sozialisierungstheoretische Erklärungen) oder differenzielle, nicht untersuchte Lernbedingungen, wie z.B. soziale Verstärkung oder Lernen am Modell (lerntheoretische Erklärungen). Vorstellbar ist beispielsweise, dass bei geringerer schulischer Vorbildung oder in bestimmten Berufen die Reaktion anderer (Freunde, Arbeitskollegen, Vorgesetzte) eine größere Bedeutung hat und sich Jugendliche mit diesen Merkmalen in ihrer ausländerfeindlichen Haltung mehr bestärkt fühlen, wenn ihnen zugestimmt wird, wenn ihre Einstellungen also sozial verstärkt werden. Schließlich ist es denkbar, dass Jugendliche mit geringerer schulischer Vorbildung (und in bestimmten Berufen) weniger kontrolliert werden, da die Auffassung vertreten wird, dass bei ihnen ohnedies alles vergeblich sei (kontrolltheoretische Erklärung).

Die Ergebnisse legen insgesamt die These nahe, dass die untersuchten Lernerfahrungen und die sozio-demographischen Merkmalen weitgehend unabhängig voneinander auf Ausländerfeindlichkeit wirken.

V. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

In der Problemskizze wurde darauf hingewiesen, dass Auszubildende (Berufsschüler und Berufsschülerinnen in dualer Ausbildung) in der Jugendforschung weitgehend vernachlässigt werden. Die wenigen Befunde sind widersprüchlich, deuten aber in der Tendenz auf eine stärkere Ausländerfeindlichkeit von Auszubildenden hin. Ausgehend von diesem Befund wurde anhand einer Befragung von Berufsschülern und Berufsschülerinnen in Nürnberg untersucht, in welchen Lebensbereichen ausländerfeindliche Einstellungen erlernt werden. Dabei zeigte sich, dass *Lernerfahrungen in der Gleichaltrigengruppe und im Elternhaus* eine *entscheidende Bedeutung* zukommt. Jugendliche mit ausländerfeindlichen Freunden sind auch ausländerfeindlicher, ebenso Jugendliche aus einem ausländerfeindlichen Elternhaus. Daneben sind weitere Variablen wirksam. Die Ergebnisse unterstreichen die theoretische Schlussfolgerung, dass differentielle Lerntheorien bestehende Erklärungsmuster von Ausländerfeindlichkeit ergänzen können.

Welche *praktischen Schlussfolgerungen* lassen sich aus der Analyse ziehen? Bedeuten die Ergebnisse, dass Bemühungen in der Schule und am Arbeitsplatz, Ausländerfeindlichkeit zu reduzieren, erfolglos sind? Verschwindet Ausländerfeindlichkeit, wenn der Einfluss der Gleichaltrigengruppe verloren geht, wenn die Jugendlichen also aus der Gleichaltrigengruppe herauswachsen? Handelt es sich bei der Ausländerfeindlichkeit „nur“ um ein vorübergehendes Phänomen, vergleichbar mit der Jugendkriminalität, die ebenfalls zwischen ca. 14 und 18 ihren Höhepunkt erreicht (Elliot et al. 1998) und anschließend abklingt?

Diese Fragen lassen sich aufgrund der vorliegenden Untersuchung nicht definitiv beantworten. Die *letzten beiden* würde ich eher verneinen: Erstens ist neben den Freunden die Familie bedeutsam und es ist fraglich, ob dieser Einfluss mit dem Alter verschwindet. Zweitens kann der kausale Zusammenhang zwischen Freundeskreis und ausländerfeindlichen Einstellungen auch umgekehrt sein. Jugendliche mit ausländerfeindlichen Einstellungen suchen sich ausländerfeindliche Freunde, sodass ausländerfeindliche Freunde nicht die Ursache der Ausländerfeindlichkeit, sondern deren Folge sind. Drittens ist es zwar denkbar, dass Jugendliche aus einer ausländerfeindlichen Clique herauswachsen, aber ihre Partnerin/ihr Partner kann ausländerfeindlich sein, sodass ein neuer verstärkender Einfluss hinzukommt. Mit dem Älterwerden verschwinden somit nicht zwangsweise ausländerfeindliche Einstellungen, aber vergleichbar zur Jugendkriminalität gehen möglicherweise illegale ausländerfeindliche Handlungen zurück.

Die erste *Frage nach der Fruchtbarkeit von Bemühungen in der Schule und am Arbeitsplatz zur Bekämpfung von Ausländerfeindlichkeit* lässt sich wie folgt beantworten: Bemühungen in der Schule und am Arbeitsplatz sind nicht erfolglos, vor einer allzu großen Euphorie ist aber zu warnen. Der Einfluss der Berufsschule ist auf Grund der Ergebnisse gering einzustufen. Entscheidende Faktoren sind die Familie und die Freunde, die den Einfluss der Schule und des Arbeitsplatzes konterkarieren können. Auf der anderen Seite sind die Jugendlichen mit ihren (ausländerfeindlichen) Freunden aber auch in der Schule und am Arbeitsplatz zusammen und es sind wahrscheinlich ihre Freunde, die sich dort ausländerfeindlich äußern und verhalten. Schule und Betrieb sollten derartige Äußerungen nicht einfach hinnehmen, sondern sich mit ihnen kritisch auseinandersetzen. Das dies möglich ist und mit geringeren Vorurteilen einhergehen kann, zeigen unsere Untersuchungsergebnisse. Es ergibt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Eingreifen der Lehrkräfte bei ausländerfeindlichen Äußerungen in der Schule und der Ausländerfeindlichkeit der Befragten (Detailergebnisse beim Autor erhältlich). Greifen Lehrkräfte bei ausländerfeindlichen Handlungen ein (30,3 Prozent der Schüler und Schülerinnen gaben an, dass dies der Fall ist), so äußern sich nur 21,7 Prozent der Befragten ausländerfeindlich, unterbleibt das Einschreiten (in 33,1 Prozent der Fälle),³ so sind dies 38,6 Prozent. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass zwar Jugendliche mit bereits ausgeprägten ausländerfeindlichen Haltungen nicht bekehrt, aber ausländerfreundliche Schüler und Schülerinnen in ihren Einstellungen gestärkt und jene mit nur einer ausländerfeindlichen Tendenz zum Nachdenken über ihre Haltungen angeregt werden können. *Zielgruppen* von Maßnahmen sollten daher nicht nur ausländerfeindliche Jugendliche sein, sondern auch Jugendliche mit offenen, ausländerfreundlichen oder nur schwach ausgeprägten ausländerfeindlichen Einstellungen.

Wo sollte bei *eventuellen Maßnahmen* angesetzt werden? In Abschnitt 3 wurde gezeigt, dass den befragten Lehrlingen Demokratie und Ausländerfeindlichkeit durchaus vereinbar erscheinen. Maßnahmen sollten an diesen Sachverhalt anknüpfen und deutlich machen, dass Demokratie Ausländerfeindlichkeit ausschließt, dass Demokratie also nicht nur formal zu verstehen ist als eine bestimmte Art der Entscheidungsfindung,

³ In den verbleibenden 36,6 Prozent der Fälle finden nach Auskunft der Schüler und Schülerinnen keine Beschimpfungen von Ausländern in der Berufsschule statt.

sondern immer auch eine materielle Komponente hat, nämlich Verbot jeder Art von Diskriminierung auf Grund von Rasse, Ethnie, Nation, Geschlecht usw.

Sollte etwas getan werden? Ja, auf jeden Fall, da die Ergebnisse darauf hinweisen, dass Auszubildende eine Gruppe mit besonders starker Ausländerfeindlichkeit sind.

Literatur

- Agresti, Alan*, 1990: Categorical Data Analysis. New York u.a.: John Wiley & Sons.
- Adorno, Theodor W.*, 1973: Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bacher, Johann*, 1996: Clusteranalyse. 2. Auflage. München: Oldenbourg.
- Benz, Wolfgang*, 1994: Rechtsextremismus in Deutschland. Ideologie, Tradition, Erscheinungsformen. S. 11–29 in: *Ders.*: Rechtsextremismus in Deutschland. Voraussetzungen, Zusammenhänge, Wirkungen. Aktualisierte und erweiterte Neuausgabe. Frankfurt a.M.: Fischer.
- DJI* (Deutsches Jugendinstitut), 1997: Jugend-Survey 1997. Fragebogen. München: keine Angabe.
- Dünkel, Frieder*, und *Bernd Geng*, 1999: Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit – Eine Einführung. S. 1–15 in: *Dies.*: Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Bestandsaufnahme und Interventionsstrategien. Godesberg: Forum Verlag.
- Elliot, Delbert, John Hagan* und *Joan McCord*, 1998: Youth Violence: Children at Risk. Washington, DC: American Sociological Association.
- Fischer, Arthur, Yvonne Fritzsche, Werner Fuchs-Heinritz* und *Richard Münchmeier* (Hg.), 2000: Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. Opladen: Leske + Budrich.
- Gille, Martina*, und *Winfried Krüger* (Hg.), 2000: Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland. Opladen: Leske + Budrich.
- Heitmeyer, Wilhelm*, 1989a: Jugend, Staat und Gewalt in der politischen Risikogesellschaft. S. 11–46 in: *Wilhelm Heitmeyer, Kurt Möller* und *Heinz Sünker* (Hg.): Jugend – Staat – Gewalt. Politische Sozialisation von Jugendlichen, Jugendpolitik und politische Bildung. Weinheim/München: Juventa.
- Heitmeyer, Wilhelm*, 1989b: Rechtsextremistisch motivierte Gewalt und Eskalation. S. 205–218 in: *Wilhelm Heitmeyer, Kurt Möller* und *Heinz Sünker* (Hg.): Jugend – Staat – Gewalt. Politische Sozialisation von Jugendlichen, Jugendpolitik und politische Bildung. Weinheim/München: Juventa.
- Hoffmann-Lange, Ursula*, 1995: Determinanten politischer Gewaltbereitschaft Jugendlicher in Deutschland, S. 57–73 in: *Siegfried Lamnek* (Hg.): Jugend und Gewalt. Devianz und Kriminalität in Ost und West. Opladen: Leske + Budrich.
- Holm, Kurt*, 1999: Almo Statistik System. Handbuch. Teil 4: Fortgeschrittene Verfahren. Linz: Eigenverlag.
- Horkheimer, Max*, 1972 [1950]: Lehren aus dem Faschismus. S. 36–59 in: *Ders.*: Gesellschaft im Übergang. Frankfurt a.M.: Athenäum Fischer Taschenbuch Verlag.
- Institut der deutschen Wirtschaft Köln* (Hg.), 2000: Zahlen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland. Ausgabe 2000. Bonn: Deutscher Instituts-Verlag.
- Jäger, Margret*, und *Siegfried Jäger*, 1999: Gefährliche Erbschaften. Die schleichende Restauration rechten Denkens. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag.
- Kleinert, Corinna*, 2000: Einstellungen gegenüber Migranten. S. 355–398 in: *Martina Gille* und *Winfried Krüger* (Hg.): Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland. Opladen: Leske + Budrich.
- Lamnek, Siegfried*, 1999: Theorien abweichenden Verhaltens. 7. Auflage. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Mansel, Jürgen*, und *Klaus Hurrelmann*, 1989: Außen- und innengerichtete Formen der Problemverarbeitung Jugendlicher. Aggressivität und psychosomatische Beschwerden, Soziale Welt: 45: 147–179.
- Mansel, Jürgen*, und *Klaus Hurrelmann*, 1998: Aggressives und delinquentes Verhalten Jugendlicher im Zeitvergleich, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 50: 78–109.

- Merkens, Hans, Irmgard Steiner und Gerhard Wenzke*, 1998: Lebensstile Berliner Jugendlicher 1997. Berlin: Freie Universität Berlin, Projektbericht.
- Münchmeier, Richard*, 2000: Miteinander – Nebeneinander – Gegeneinander? Zum Verhältnis zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen. S. 221–260 in: *Arthur Fischer et al.* (Hg.): Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. Opladen: Leske + Budrich.
- Pfeiffer, Christian*, und *Peter Wetzels*, 1999: Zur Struktur und Entwicklung der Jugendgewalt in Deutschland. Aus Politik und Zeitgeschichte B26/99: 3–22.
- Rommelspacher, Birgit*, 1997: Psychologische Erklärungsmuster zum Rassismus. S. 153–172 in: *Paul Mecheril und Thomas Teo* (Hg.): Psychologie und Rassismus. Reinbek b. Hamburg: rowohlt's enzyklopädie.
- StatBa (Statistisches Bundesamt)* (Hg.), 2000: Datenreport 2000. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Sutherland, Edwin H.*, 1968: Die Theorie der differentiellen Kontakte. S. 395–399 in: *Fritz Sack und René König* (Hg.): Kriminalsoziologie. Frankfurt a.M.: Akademische Verlagsgesellschaft.
- Korrespondenzanschrift*: Prof. Dr. Johann Bacher, Lehrstuhl für Soziologie, Universität Erlangen-Nürnberg, Findelgasse 7-9, D-90402 Nürnberg
E-Mail: Bacher@wiso.uni-erlangen.de

Anhang

Tabelle A1: Eindimensionale Häufigkeitsverteilungen zu Fragen nach der Ausländerfeindlichkeit (nur Auszubildende mit deutscher Herkunft, Zeilenprozente, n = 365–369)

Über die in Deutschland lebenden Ausländer gibt es unterschiedliche Vorstellungen. Wie stehst Du zu nachfolgenden Aussagen?	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	24,1	26,0	39,8	10,0
Ausländer sollten in allen Bereichen die gleichen Rechte haben wie die Deutschen.	8,2	27,4	38,0	26,4
Ich bin für die Anwesenheit von Ausländern, weil sie unsere Kultur bereichern.	7,4	26,2	41,6	24,8
Die hier lebenden Ausländer sollten ihre Lebensweise der deutschen Lebensweise anpassen.	41,0	40,2	14,9	3,8
Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten die Möglichkeit haben, die deutsche Staatsbürgerschaft zu erhalten, ohne dass sie ihre bestehende Staatsbürgerschaft aufgeben müssen, d.h. eine <i>doppelte Staatsbürgerschaft</i> sollte möglich sein.	3,5	12,5	28,5	55,6
Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten den gleichen Anspruch auf Sozialhilfe und andere Sozialleistungen haben wie die Deutschen.	4,4	28,2	34,2	33,2

Quelle: Nürnberger Berufsschülerbefragung 1999, eigene Berechnungen.

Tabelle A2: Vergleich der Ergebnisse der Nürnberger Berufsschüler mit anderen Untersuchungen

Bezugsgruppe		Vergleichsgruppe		
Datenquelle	Item ^{a)}	theor. Mittelwert ^{b)}	theor. Mittelwert ^{b)}	Definition und Datenquelle
Nürnberger Berufsschülerbefragung 1999, in die Analyse einbezogen wurden nur Auszubildende mit deutscher Herkunft (siehe Abschnitt III)	A: Bei Arbeitsplatzknappheit Ausländer in ihre Heimat zurückschicken.	0.13	-0.46	DJI-Jungendsurvey 1997, befragt wurden 4426 Jugendliche und Jungerwachsene in Westdeutschland und 2493 in Ostdeutschland im Alter von 16 bis 29 Jahren, in die Analyse einbezogen wurden nur westdeutsche Befragte ^{d)}
	B: gleiche Rechte für Ausländer in allen Bereichen.	0.29	-0.12	
	C: Anwesenheit von Ausländern bereichert Kultur	0.30	-0.28	
	D: Ausländer sollten ihre Lebensweise anpassen.	0.61	0.18	
	<i>Gesamt A bis D^{c)}</i>		<i>0.33</i>	<i>-0.17</i>
	E: doppelte Staatsbürgerschaft	0.77	0.16	ALLBUS 1996, befragt wurden 3518 Personen ab 18 Jahre, davon in die Analyse einbezogen wurde nur Westdeutschland (n = 2402) ^{e)}
	F: gleicher Anspruch auf Sozialleistungen	0.40	-0.26	
<i>Gesamt E bis F^{c)}</i>		<i>0.59</i>	<i>-0.05</i>	

- a) Kurzbezeichnung, genaue Formulierung siehe Anhang, Tabelle A1.
- b) Werte größer 0 signalisieren eine ausländerfeindliche Einstellung, Werte kleiner 0 eine ausländerfreundliche Einstellung.
- c) Mittelwert aus den vorausgehenden Bereichen.
- d) Datengrundlage: Kleinert (2000: 360), eigene Berechnungen.
- e) Datengrundlage ALLBUS 1996 (ZA-Studiennummer 2800), eigene Berechnungen.

Tabelle A3: Differentielle Lernbedingungen (nur BerufsschülerInnen in dualer Ausbildung mit deutscher Herkunft, Zeilenprozente, n = 356–369)

Fragetext ^{a)} und Items				
	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
Inwieweit treffen nachfolgende Aussagen auf <i>Deinen Arbeitsplatz</i> zu?				
– Es werden oft Witze über Ausländer gemacht.	9,5	12,2	34,6	43,8
Und wenn Du nun an die <i>Berufsschule</i> denkst, was trifft auf sie zu?				
– In unserer Schule werden Ausländer oft blöd angemacht.	4,8	7,3	49,4	38,5
Wie siehst Du die Situation innerhalb Deiner Familie derzeit? Kreuze bitte für jede Aussage das für Dich Zutreffende an!				
– Bei uns zu Hause wird manchmal über Ausländer geschimpft.	8,4	24,1	37,4	30,1
Was trifft auf Deine Freunde zu?				
– Sie machen gern Witze über Ausländer.	12,7	13,2	33,3	40,8

- a) Zu dem Fragetext werden nur jene Items angeführt, die Lernerfahrungen messen.